

## Vorwort

Vielen Menschen von heute drängt sich die Frage auf: Ist Gott tot? Bei den einen steht dahinter das Verlangen, sich endlich von einer als abergläubisch empfundenen Gläubigkeit zu befreien, die für die vergangenen Zeiten der Unwissenheit gegeben sein mochte, aber in unserer Epoche der Wissenschaft und der Technik nicht mehr am Platze ist. Bei den andern entstammt die Frage der Angst, nicht mehr dem höheren Wesen begegnen zu können, das man als notwendig empfindet, mit dem man sprechen möchte, das man zu lieben verlangt, das aber schweigt und sich nicht zeigt. Die Abwesenheit Gottes ist für die einen Menschen eine Entlastung, für die andern eine Not, für alle ein Rätsel.

Das Problem ist nicht neu. Das Mysterium des zugleich anwesenden und abwesenden Gottes, der sich bemerkbar macht, sich aber nicht zeigt, hat den Menschen von jeher verwirrt. Das Volk der Bibel blieb davon nicht verschont. Sein ganzes religiöses Abenteuer liegt in diesem qualvollen Suchen nach einem Gott, der sich ihm anbietet, nicht aber sich umfassen läßt. Das Ringen Jakobs mit dem Engel, das Anspannen aller Kräfte, um den Ungreifbaren in den Griff zu bekommen, hebt immer von neuem an: «Ich lasse dich nicht, bevor du mich gesegnet hast... Gib mir deinen Namen kund!» (Gn 32,27. 30). Diesen schwierigen Kampf hat der Gott der Bibel gewollt, um sein Volk zu erziehen. Er hat sich verborgen, um sich finden zu lassen. Der Mensch mußte einen weiten Weg zurücklegen, bis er, von oben geführt und gestärkt, nach und nach die Pfade des Glaubens, des Gehorsams, der Liebe entdeckte, die ihn zur wahren Gottesbegegnung in Jesus Christus führen.

Die Fragen, mit denen sich die Menschen der Bibel abquälen mußten, waren nicht mit den unsern identisch, und die von ihnen gefundenen Lösungen gelten nicht ohne weiteres auch für uns. Im Grunde aber war es die gleiche Angst, und die von Gott gewiesenen Wege, um aus ihr herauszukommen, sind von dauernder Geltung. Darum ist der Mensch von heute gut beraten, wenn er wiederum nach der Heiligen Schrift greift, worin er seine Ausweglosigkeit von neuem entdeckt und die ewig gültigen Weisungen vernimmt, die ihm behilflich sein können, aus dem Engpaß herauszufinden. Dazu will ihn das vorliegende Heft von «Concilium» anregen.

Die ersten beiden Aufsätze heben die göttliche Dialektik der Anwesenheit und Abwesenheit hervor, wie sie sich im Lauf der biblischen Geschichte (Aufsatz 1) und in der Wortoffenbarung (Aufsatz 2) äußert. Daß Gott sein Volk führt, es bestraft, es befreit, ist die Überzeugung aller, der grundlegende Glaube an den Rettergott des Exodus. Und doch, wie dunkel, wie scheinbar unfolgerichtig sind diese göttlichen Initiativen! Warum macht Gott es dem auserwählten Volk und den Gerechten so schwer? Warum geht es den Feinden und den Gottlosen so gut? Fürwahr, seine Wege sind nicht unsere Wege (vgl. Is 55,8)! Wohl spricht er zu Auserwählten, zu den Propheten, die seine Botschaft dem Volk übermitteln, doch wie vieles bleibt auch hier dunkel! Weiß man überhaupt je, ob wirklich er es ist, der da spricht? Und sind nicht gerade die unanfechtbarsten Botschaften auch die verwirlichsten?

Um diese Situation zu verstehen, fragt sich der Mensch der Bibel, warum die Kreatur ihrem Schöpfer so entfremdet ist. Eine erste Antwort (Aufsatz 3) wird ihm im tiefsten Grund seines Gewissens gegeben: Er ist Sünder und hat sich durch seine Rebellion vom dreimal heiligen Gott entfernt. Wohl kann er sich dem nahen, den er aus seinem Leben vertrieben hat und der ihn aus seinem Paradies verjagt hat, aber er muß bereuen und auf die barmherzige Verzeihung warten, die allein ihm die verlorene Gegenwart Gottes zurückzugeben vermag. Und der gütige Gott verspricht ihm dies. Doch damit sind nicht alle Probleme gelöst. Selbst Gerechte wie Job fühlen sich Gott fern. Darum gibt Gottes Geist eine weitere Antwort: Der Schöpfergott übersteigt den Menschen seiner ganzen Transzendenz nach. Niemand kann Gott schauen und dabei am Leben bleiben (vgl. Ex 33,20). Zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen liegt ein Abgrund. Dieser kann nur überbrückt werden, wenn der Allerhöchste sich herabneigt, sich zugänglich macht und schließlich den Menschen zu sich hinaufhebt. Auch dies verspricht Gott. Die Bibel ist voller Verheißungen und Initiativen, welche die Begegnung anbahnen. Gott wird kommen, und er kommt. Er und seine Gesandten nehmen zu diesem Zweck die verschiedensten Gestalten an: Wort, Geist, Weisheit, Messias, Knecht, Menschensohn – dies alles sind Ausdrücke, worin sich seine Gegenwart ankündigt.

Diese Verheißungen und Initiativen erreichen in Jesus Christus ihr Ziel. Durch seine Person und sein Werk legt Christus die Brücke über den doppelten Abgrund, der den Menschen von Gott

trennte. Er ist der Heilbringer, der die Wunden des Sünders mit seinem Blute wäscht und dem verlorenen Sohn wiederum Zugang zum Vater verschafft. Er ist das fleischgewordene Wort und läßt das Antlitz des Vaters nah und ansichtig werden. «Philippus, wer mich sieht, sieht den Vater» (Jo 14,9).

Unsere Zeitschrift wird später in einer Sondernummer über die Christologie sich in die Frage vertiefen, was die Inkarnation für das Sein und das Wissen Christi mit sich bringt. Darum fassen wir hier nur zwei besondere Aspekte dieser Begegnung zwischen Gott und dem Menschen in Jesus Christus in den Blick: die liebende Gegenwart des mitfühlenden Vaters, wie sie in den Machttaten Christi zum Ausdruck kommt (Aufsatz 5), und die in Christus geschehene Offenbarung des schöpferischen und neuschöpferischen Bildes Gottes, das in den erlösten Menschen die durch die Sünde verlorene Adoptivkindschaft wiederherstellt (Aufsatz 6).

Jedem Menschen, der seine Fehler bereut und sich in vertrauendem Glauben Gott hingibt, wird Gottes Gegenwart von neuem angeboten. Gott wohnt in ihm durch den Geist seines Sohnes (Aufsatz 7). Durch den Glauben und die Sakramente des Glaubens begegnet dieser Mensch Gott mit Seele und Leib, mit seinem ganzen Wesen. Hienieden geschieht dies noch in der Dunkelheit des Glaubens, der mit der Pein der Abwesenheit ringt, doch in der Gewißheit, die für die unmittel-

bar bevorstehende Anwesenheit Gottes bürgt. Und durch den Christen, durch alle Christen, welche die Kirche bilden, wird der Welt, der ganzen Schöpfung die Anwesenheit Gottes von neuem angeboten in der Frohbotschaft und der Heiligung aller zeitlichen und materiellen Werte (Aufsatz 8).

Dies sind die Antworten, welche die Bibel auf die Angst vor der Abwesenheit Gottes gibt. Sie sind von bleibender Gültigkeit (Aufsatz 9). Der Stolz auf die Wissenschaft, die Berausung durch die Technik, die Anthropozentrik, die den Menschen durch seine eigene Anwesenheit blendet – alle diese modernen Idololatrien sind nur die neuen Gesichter eines ewigen Problems. Ohne Furcht vor dem Fortschritt einer Welt, die sich in einer gewaltigen Evolution befindet, vielmehr diesen nutzend und im Dienst eines besseren Lebens nach Kräften fördernd, kann und soll der Christ in Jesus Christus darin die Anwesenheit Gottes finden und zur Herrschaft bringen, der nur scheinbar abwesend, in Wirklichkeit aber all denen ganz nahe ist, die ihn demütig, gläubig und liebend suchen. Diese Anwesenheit Gottes, die dem Menschen die Vereinigung mit Christus verschafft, wird machtvoll zum Ausdruck gebracht in zwei paulinischen Formeln, in die sich das Bulletin vertieft: «Christus in uns» und «wir in Christus».

PIERRE BENOIT  
ROLAND MURPHY  
BAS VAN IERSEL

Übersetzt von Dr. August Berz